

Was muss man wissen?

Es gibt Ereignisse – oder eben Nicht-Ereignisse –, über die man als Journalist nur staunen kann. Was muss man, will heissen, das Volk, der Stimmbürger, der Wähler und letztlich auch unsere Leserin und unser Leser, wissen? Ist es immer verhältnismässig und wohl überlegt, was die Verwaltung auf uns loslässt, was sie kommuniziert und was sie eben nicht vermeldet?



Markus von Rotz

Anlass für meine Fragen ist die laufende Vernehmlassung zum Zusammenschluss der Skigebiete Titlis, Frutt und Hasliberg. Still und heim-

BLITZLICHT

lich hat die Regierung dieses seit Jahren heiss diskutierte Thema in eine teillöffentliche Diskussion gegeben. Wer will, kann sich dazu äussern – falls er oder sie es überhaupt weiss. Denn auf dem Verteiler sind beispielsweise keine Parteien oder Umweltverbände, ja, nicht einmal die involvierten Bahnen. Die Post ging an Wirtschaftsverbände und an interne Ämter.

Das mutet darum ungewohnt an, weil die Regierung es andererseits in den vergangenen Monaten beispielsweise nötig fand, die neuen touristischen Werbetafeln an der A 8, die Anschaffung eines neuen Radargeräts oder die Verteilung des Alkoholzehntels zu vermelden.

Welchen Schluss ziehen wir nun daraus? Will die Regierung, dass nur im kleinen Kreis über das «Schnee-paradies» diskutiert wird? Oder sind ihr Alkoholzehntel, Radarapparat und Werbetafeln wichtiger? Ich tippe auf einen dritten Grund: Man hat schlicht nicht an die Öffentlichkeit gedacht. Dabei wäre es für Vernehmlassungsteilnehmer doch wichtig, auch Volkes Stimme hören und einfließen lassen zu können.

markus.vonrotz@obwaldnerzeitung.ch

Gospelmesse zum Abschied



Joël von Moos (links am Klavier) bei der Uraufführung seiner «Modern Mass» in Sarnen.

Bild Romano Cuonz

SARNEN Musiker und Leiter Joël von Moos verlässt den Gospelchor Sachseln. Sein Abschiedsgeschenk, eine Gospelmesse, löste Begeisterung aus.

ROMANO CUONZ
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

«Dann und wann haben sich Mitglieder des Gospelchors Sachseln bei mir beklagt, dass die Musik in unseren Kirchen so gar nicht ihrem Geschmack entspreche», sagte der Sachsler Musiker Joël von Moos bei seinem Abschiedskonzert im Theater Altes Gymnasium Sarnen. Das habe ihn auf die Idee gebracht, für seinen Chor und die Gospel Stage Band eine voll tönende Gospelmesse zu komponieren. Der Theatersaal des alten Gymnasiums war voll, das

Publikum äusserst gespannt, als Sängerrinnen, Sänger und Musiker sich für die Uraufführung der «Modern Mass» aufstellten. Arrangiert ist das sakrale Werk für fünfstimmigen gemischten Chor und Band. «Meine Komposition umfasst die Teile des Ordinariums, also das Kyrie, das Gloria, das Credo, das Sanctus und das Agnus Dei», erklärte von Moos.

Rhythmen rissen Publikum mit

Interessant war es, die Reaktion des punkto Alter sehr durchmischten Uraufführungs-Publikums zu beobachten. Schon beim Kyrie sorgte Joël von Moos mit seinem ganzen Ensemble, wie er sich selber ausdrückte, für «volle Kanne». Einige ältere Zuhörerinnen und Zuhörer hatten vielleicht zu Beginn noch etwas Mühe, mitzubekommen, dass da mithin lateinisch gesungen wurde. Doch die rhythmisch bisweilen freche Musik des jungen Obwaldners hat es in sich: Man konnte buchstäblich mitverfolgen, wie die Leute im Saal mehr und mehr gefesselt, entflammt und begeistert wur-

den. «Diese Musik ist mir unter die Haut gegangen», hörte man einen älteren Zuhörer am Schluss zu seiner Begleiterin sagen. Würde man nun meinen, dass die «Modern Mass» – vom Auftakt bis zum Schlussakkord – einfach 26,5 Minuten lang eintönig laut und wild war, täuscht man sich. Spätestens beim Credo oder noch mehr beim Agnus Dei wurde klar, dass von Moos auch die ruhigen, die andächtigen Töne durchaus kennt. Und liebt. Die Musik des Obwaldners weist als ein Qualitätsmerkmal eine grosse Eigenständigkeit und einen erstaunlichen Reichtum an Varianten auf. Man spürte, dass gerade dies bei der Interpretation Sängerrinnen und Sängern, aber auch den Musikern Freude und Vergnügen bereitete. Der Schlussapplaus war riesig. Erst nach vier Zugaben liess man das Ensemble und den zum Abschied reich beschenkten Komponisten von der Bühne gehen.

Im ersten Teil präsentierte der Chor die besten und «fätzigsten» Lieder aus seinem Repertoire: «Disco Fever», «Feels

Like Heaven» oder «Wake Me Up» etwa. Aber auch Gospels wie «Jesus On The Mainline», «Soul Man», «Man In The Mirror». Schliesslich auch die eigenwillige Komposition von Joël von Moos «Somebody Broke My Car». Kräftig, prägnant dabei die helle Solostimme von Valentina Dürig. Oder im Zusammenspiel jene von Martina Schäli. Manchmal fand man es etwas schade, dass die Begleitmusik so prägnant war, dass die Stimmen des Chors etwas untergingen.

Hoffentlich bald in einer Kirche

Alles in allem ein wunderschönes Konzert, das eine eigene, junge Dimension des Obwaldner Chorgesangs eröffnete. Dass Joël von Moos nach vier Jahren die musikalische Leitung abgibt, bedauerten alle ausserordentlich. Das schöne Abschiedsgeschenk aber tröstet wohl ein wenig darüber hinweg. Vor allem, wenn es hoffentlich schon bald einmal auch dort zu hören sein wird, wo es hingehört: in einer Kirche.

Neue Runde im Differenzlerjass

KERNS red. Am Montag, 13. April, findet in der «Rose» in Kerns (19.30 Uhr) die nächste (Doppel-)Runde der Jahresmeisterschaft 2015 der Sektion Kerns im eidgenössischen Differenzlerjass statt. Nach 7 von 14 Runden steht Roland Stierli, Buochs, an 2. und Richi Wagner, Kerns, an 3. Stelle der Meisterschaft.

Die letzten Runden 6 und 7 wurden durch genau diese beiden Jasser gewonnen, die in der Jahresmeisterschaft bereits vorne lagen. Der Start zur ersten Runde verlief bei Richi Wagner mit 21 Differenzpunkten mässig. Auch in der zweiten Passe notierte er bescheidene 20 Differenzpunkte. Doch in der dritten und vierten drehte er auf. Am Schluss setzte er sich an die Spitze mit 52 Differenzpunkten. Nur zwei Punkte mehr liess sich der Gast aus dem bernischen Wichtach, Andreas Balsiger, schreiben und erreichte den dritten Platz. Er besucht regelmässig Sektionen in der ganzen Schweiz und pflegt so als Präsident den Kontakt zu den aktiven Jassern.

Roland Stierli notierte in der zweiten Runde mit 9 Punkten nur knapp ein einstelliges Teilergebn. Doch die Gesamtbilanz (16, 11, 18, 9 Punkte) zeigte eine eindruckliche Konstanz, und so konnte er mit dem Rundentotal von 54 Punkten den zweiten Tagessieg holen. Nach zwei Passen noch war Hery Durrer, Kerns, deutlich in Front gelegen, doch am Schluss wurde er Zweiter.

Jahresmeisterschaft nach 7 von 14 Runden:
1. Werner Herger, Isenthal, 528 Punkte. 2. Roland Stierli, Buochs, 542. 3. Richi Wagner, Kerns, 553.

Gleich lange Spiesse – mit und ohne Guggeli

Da freute sich das Tourismus-Schweiz-Vorstandsmitglied Peter Keller (nicht zu verwechseln mit unse-



Urs Emmenegger, Wirt in Hergiswil und Präsident von Gastro Nidwalden, zur Paragastonomie

rem gleichnamigen Nationalrat) vorletzte Woche in unserer Zeitung: «Die Neuheit bereichert das Spektrum an touristischen Erlebnissen», sagte er und meinte damit die Aktion der Organisation Swisstavolata, bei der Bäuerinnen Gästegruppen bei sich zu Hause auf dem Hof mit Speis und Trank bewirten. Auch die Gäste von Nidwaldner Landwirtschaftsbetrieben seien begeistert, hiess es in dem Artikel.

Da freue ich mich natürlich mit, und ich sage das durchaus stellvertretend im Namen aller Wirtinnen und Wirte von Nidwalden. Weil es nicht nur unser Beruf, sondern unsere Berufung ist, unsere Gäste mit feinem Essen und Trinken in einem angenehmen Ambiente zu verwöhnen. Wir tun das mit Herzblut, und zwar täglich und professionell.

Genau in diesem Umstand liegt allerdings ein kleiner Unterschied zur Nebenerwerbsbewirtung auf dem Bauernhof, der mir immer wieder zu schaf-

fen macht: Wir Wirte sind Profis der Gastronomie und als solche auch Unternehmer. Das bedeutet, dass wir das volle unternehmerische Risiko tragen für das, was wir tun. Damit meine ich, dass wir all die Aufgaben erfüllen, zu denen uns das Gesetz verpflichtet: Wir zahlen unseren Angestellten korrekte Löhne inklusive Lohnnebenkos-

TRIBÜNE

ten und Ferien. Wir berappen die Mehrwertsteuer. Wir versichern unseren Betrieb und unsere Mitarbeitenden. Wir erfüllen die strengen Auflagen der Lebensmittelkontrolle. Und so weiter. Und so fort.

Der Unterschied, der mir so zu schaffen macht, ist der: für die Nebenerwerbsbewirter gelten viele Auflagen nicht im selben Umfang wie für uns Profi-Gastronomen. Für die Mehrwertsteuer zum Beispiel gilt für die Amateure ein tieferer Ansatz. Lohnnebenkosten sind Nebensache, Ferienbeiträge schon gar kein Thema. Die Bewilligungsanforderungen sind in vielen Bereichen tiefer angesetzt. Und so weiter. Und so fort. Mit anderen Worten: Gesetzlich gesehen ist es für die Hobby-Anbieter ein Leichtes, uns Profi-Wirte zu konkurrenzieren.

Das wäre mir bei den Landwirten sogar noch egal, schliesslich arbeiten

wir Wirte Hand in Hand mit den Bauern, sie liefern uns die Nahrungsmittel, aus denen wir gutes Essen für unsere Gäste zubereiten. Aber die Landwirte sind eben nicht die Einzigen. Ein Bratwurststand da, eine Imbissecke dort, ein Getränkewagen da, der Guggeler dort. Es sind viele. So viele, dass es für alle zusammen sogar einen eigenen Ausdruck gibt: Paragastonomie. Und für alle gelten andere Regeln als für uns Wirte. Das ist unfair.

Deshalb fordere ich das, was die Kapitäne der Privatwirtschaft mit der grössten Selbstverständlichkeit und lauthals fordern, wenn sie in Bundesbern lobbyieren: gleich lange Spiesse. Damit wir uns klar verstehen: Ich habe nichts gegen die Paragastonomie. Einem Zigerkräpfen am Markt kann ich kaum widerstehen. Gegen einen Kebab habe ich eigentlich nie was einzuwenden. Und ein Fest ohne Bratwurst ist für mich kein richtiges Fest. Bloss: Es sollen für alle dieselben Regeln gelten. Denn die Paras tun exakt dasselbe wie wir Wirte: Sie sind Unternehmer, die ihre Kunden mit feinem Essen verwöhnen. Gleich lange Spiesse, auch wenn daran ein Guggeli brutzelt!

Übrigens: Ein Menü mit drei Gängen kostet auf einem Tavolata-Bauernhof satte 76 Franken. Ohne Getränke. In meinem Restaurant serviere ich zum Muttertag ein Festtagsmenü für 68 Franken. In vier Gängen. Sämtliche Nebenkosten inklusive.

Osterhasensuche machte wetterfest

STANS red. Bereits traditionell gehört der Osterhasen-OL der Orientierungslaufgruppe Nidwalden und Obwalden (OLG) für viele Familien zum Osteramstag. Auch dieses Jahr fanden wieder rund hundert Jugendliche und Kinder mit ihren Eltern den Weg zum Eichli-Sportplatz in Stans.

Neben Orientierungssinn und läuferischen Fähigkeiten wurde diesmal auch die Wetterfestigkeit getestet. Doch insbesondere den Kindern konnte das nasse Wetter kaum etwas anhaben. Die meisten waren für die Postenjagd bestens gekleidet, Einzelne sprangen gar mit einem breiten Lachen in eine grosse Pfütze. Natürlich wurde auch um Sekunden gekämpft. In der Kategorie Einsteiger konnte sich Lars Fröhlich, Stans, über den ersten Platz freuen. Einen klaren Sieg gab es in der Kategorie Fortgeschrittene. Christian Jurt kam mit über zwei Minuten Vorsprung an. Statt Medaillen für die Ersten gab es für alle Gestarteten nach dem Lauf einen kleinen Osterhasen. Die Hauptverantwortliche Irina Tschümperlin konnte mit ihren Helfern am Abend trotz des misslichen Wetters ein äusserst positives Fazit ziehen. Sie erkannte unter den Startenden auch das eine oder andere OL-Talent.

Aus der Rangliste: Kategorie Einsteiger:
1. Lars Fröhlich 6.36, 2. Fabio Flüher 6.52, 3. Florina, Katharina Jurt 7.19, 4. Andri Fröhlich, Beat Wiedmer 7.30, 5. Felix, Pascal Kappeler 7.34. – **Fortgeschrittene:** 1. Christian Jurt 13.31, 2. Enea Krähenbühl 15.53, 3. Lars Fröhlich, Beat Wiedmer 16.23, 4. Martin, Eva, Amélie Ahy 16.40, 5. Felix, Pascal Kappeler 16.46. Die vollständige Rangliste unter www.olg-now.ch